"Nimm Wachs oder Ton und knete zwei Figuren..." : zu einem magischen Figürchen aus dem Vicus Tasgetium (Eschenz TG)

Autor(en): **Streit, Sonja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse = Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss Archaeology**

Band (Jahr): **97 (2014)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-392505

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahrbuch Archäologie Schweiz 97, 2014, 169–171.

Sonja Streit

«Nimm Wachs oder Ton und knete zwei Figuren ...»*

Zu einem magischen Figürchen aus dem Vicus Tasgetium (Eschenz TG)

Keywords: Zauberpüppchen, Magie, Bindezauber. – poupée magique, magie, sort d'attachement. – Magic doll, sorcery, binding spell.

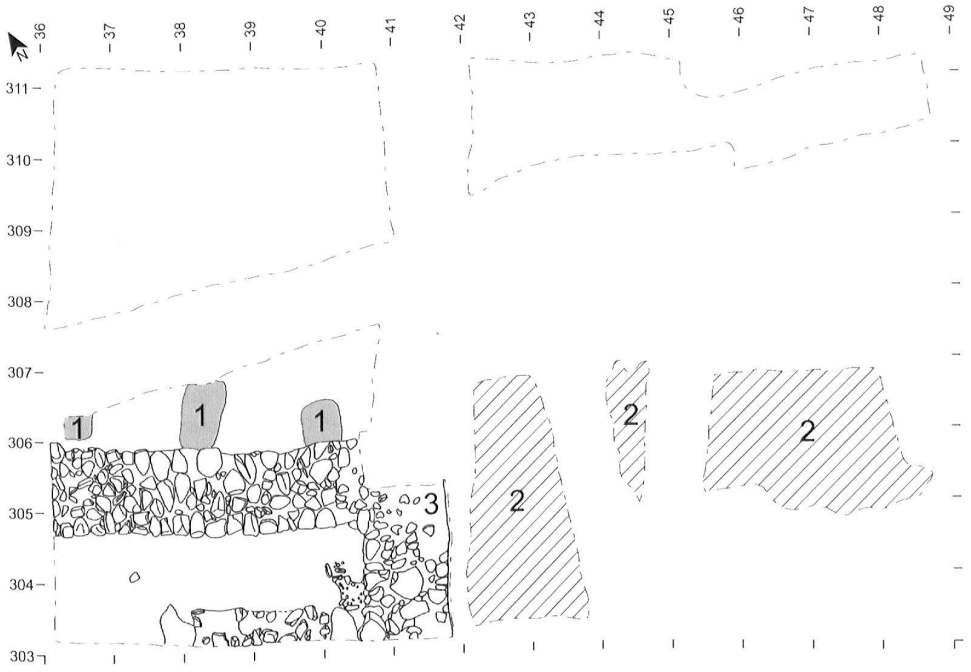


Abb. 1. Tasgetium/Eschenz TG. Südliche Grabungsfläche Moosberger Parz. 485 (2007.003). 1 mit Schlacken und Hammerschlag verfüllte Gruben des ausgehenden 2. Jh.; 2 Planie, in der die Zauberpuppe gefunden wurde; 3 über der Planie errichtete Mauer des beginnenden 3. Jh. Zeichnung S. Streit.

In den letzten Jahren fanden im Vicus Tasgetium am Ausfluss des Rheins aus dem Bodensee mehrere Ausgrabungen statt, die nicht nur Einblicke in dessen Struktur und Bebauung vom beginnenden 1. bis in die Mitte des 3. Jh. n.Chr., sondern auch in das damalige Alltagsleben lieferten.[1] In der Verlängerung der Rheinbrücke verlief eine NS-gerichtete Strasse, die durch geophysikalische Prospektionen belegt ist. Sie kreuzte eine parallel zum Rheinufer angelegte Strasse, deren Verlauf dank einigen Grabungen und neusten Prospektionen gut rekonstruiert werden kann. Östlich der Strassenkreuzung reihten sich beidseitig des Trassees langrechteckige Parzellen, die – wie für kleinstädtische Siedlungen typisch – mit Streifenhäusern und rückseitigen Hinterhofarealen überbaut waren.

Im Jahre 2007 wurden in diesem Siedlungsareal u.a. die strassenseitigen Bereiche zweier Parzellen untersucht und dabei eine Abfolge von mehreren Ständerbauten des 1. und 2. Jh. erfasst.[2] Im ausgehenden 2. Jh. schien das Areal vorübergehend nicht überbaut gewesen zu sein, sondern diente der Entsorgung gewerblicher Abfälle, wie mehrere mit Schlacken und Hammerschlag verfüllte Gruben vermuten lassen (Abb. 1).

Zu Beginn des 3. Jh. kam es zu einer erneuten Überbauung. Bevor man hier auf einer der beiden Parzellen ein Steingebäude errichtete, von dem ein Mauerwinkel mit 1.2 m breiten Fundamenten erfasst wurde, wurde das Areal vorgängig ausplaniert (Abb. 1). Während der Benutzungszeit des Steinbaus bis um die Mitte des 3. Jh. bildete die OK der

* Publiziert mit Unterstützung des Amtes für Archäologie des Kantons Thurgau.

Planie das Gehniveau im Aussenbereich. In ihrem östlichen Teil kam der Kopf einer grob geformten tönernen Figur – der Kopf einer Zauberpuppe – zu Tage. Da dessen Fundlage nicht dokumentiert wurde, bleibt offen, ob er bereits mit der Schicht eingebracht oder erst während der Benutzungszeit des Steinbaus abgelagert bzw. deponiert wurde.

Die Tonfigur, ...

Von der aus beigem bis orangebeigem Ton geformten Puppe sind der runde Kopf, der Hals sowie die Schulterzone erhalten (Abb. 2).[3] Die Nase wurde ausgeformt, die beiden Augen sowie die Ohren stach man dagegen mit einem Stäbchen ein. Der Mund wird durch zwei dünne parallele eingeritzte Linien dargestellt. Der linke Arm ist als Stummel ausgeformt, an dessen Ende die Hand mit den Fingern durch vier eingeritzte Linien angedeutet ist. Anhand des Tones ist nicht eindeutig zu erkennen, ob das Stück bei geringer Hitze gebrannt wurde oder ungebrannt blieb. Die Figur war vermutlich bemalt, wovon Reste von roter und weisser Farbe im Halsbereich zeugen.

... ähnliche Objekte ...

Aus den Westprovinzen sind bisher sieben und ausserhalb der römischen Provinzen zwei vergleichbare Püppchen bekannt. Jeweils zwei stammen aus den Vici der beiden rätischen Kastelle Eining und Straubing. Die genauen Fundkontexte lassen sich aus den veröffentlichten Berichten nicht erschliessen, bei den beiden Figuren aus Eining legen sie jedoch eine mittelkaiserzeitliche Datierung nahe.[4] Ein weiteres Stück fand sich knapp 1 m über der Sohle in der Verfüllung eines ca. 2.6 m tiefen Brunnens in einer Siedlung im ausserhalb des römischen Reiches gelegenen Frienstedt.[5]
Soweit bezüglich Erhaltung überhaupt vergleichbar, weisen die genannten Objekte grosse Ähnlichkeiten mit jenem aus Tasgetium auf. Sie sind zwischen 10 und 14 cm gross, grob modelliert, mit grossem, rundem Kopf und massivem Körper mit Gliedmassen, die nur durch kurze Stummel gestaltet sind. Der Rumpf ist vermutlich bei allen als Hohlraum ausgebildet und enthält einige Körner oder Tonkügelchen, die beim Schütteln der Figur ein Rasselgeräusch verursachen.[6] Alle Püppchen weisen am ganzen Körper Einstichlöcher auf, die noch vor dem Brand angebracht wurden. Es handelt sich bei allen um männliche Figuren, die teilweise eine Zerstörung im Genitalbereich aufweisen.
Anzufügen ist eine weitere vergleichbare, bereits im 19. Jh. gefundene Figur aus Beutow, deren Fundumstände unbekannt sind. Auf ihr sind zusätzlich mit eingeritzten Strichen weitere Körperdetails wie Haare und Finger sowie möglicherweise die Bekleidung angedeutet. Sie hat ebenfalls einen Hohlraum mit Körnern, im Gegensatz zu den anderen weist sie jedoch keine Einstiche auf.[7]
Vier Figuren schliesslich wurden vor wenigen Jahren in unmittelbarer Nähe zu einem sakralen Bezirk entdeckt, drei von ihnen in der Nähe des Heiligtums der Mater Magna und der Isis in Mainz. Zwei lagen in der Verfüllung eines Brunnens, der sich unmittelbar ausserhalb des ummauerten heiligen Bezirks befand. Ihre Lage direkt über der Brunnensohle sprechen für eine Deponierung noch während der Benutzungszeit des Brunnens.[8] Während eine der beiden Figuren fast vollständig vergangen war, passt die andere bezüglich der Grösse und Ausgestaltung – einschliesslich der Einstiche und des Hohlraumes – gut zu den Stücken aus Eining, Straubing und Frienstedt. Die dritte Figur unterscheidet sich von den übrigen durch eine detailgetreuere Darstellung: Sie hat einen verhältnismässig kleinen Kopf mit angedeuteten Haaren und sowohl weibliche wie auch männliche Geschlechtsmerkmale. Spätestens im 2. Jh. n. Chr. wurde sie – wohl absichtlich – entzwei gebrochen und der Oberkörper in Bauch-, die Beine dagegen in Rückenlage in einer Grube deponiert. In unmittelbarer Nähe kamen ein Öllämpchen, ein kleiner Topf und ein zusammengerolltes Bleitäfelchen zum Vorschein, auf dem ein Name – *Trutimo Florus*, Sohn des *Clitimo* – eingeritzt war; möglicherweise handelt es sich um den Adressaten der Verfluchung.[9]
Eine weitere Figur ist aus den Donauprovinzen, aus dem Heiligtum des Iuppiter Heliopolitanus in Carnuntum, bekannt. Sie stammt aus einer Ziegelschuttplanie, die über einer mit Material des ausgehenden 2. bis beginnenden 3. Jh. n.Chr. verfüllten Grube innerhalb der Umfassungsmauern des Heiligtums angelegt wurde.[13] Die Puppe war zweifellos zuerst anderswo niedergelegt worden und gelangte erst später, durch Umlagerung, an den Fundort. Obwohl nur der Kopf mit einem kleinen Teil des Oberkörpers erhalten ist, erkennt man die gleichen Merkmale wie bei den anderen Figuren. Der Rumpf ist hohl und die Figur weist eine grössere Anzahl Einstiche und Einkerbungen auf.

... und deren Verwendung für Schaden- oder Bindezauber (defixiones)

Die Objekte wurden einst für einen Schaden- oder Bindezauber verwendet, was zum einen besser erhaltene und in der Art von «Voodoopuppen» mit Nägeln durchbohrte Figuren, vorab aus dem Mittelmeerraum[10], nahelegen. Zum anderen wird deren Herstellung und Verwendung in schriftlichen Quellen – den *Papyri Graecae Magicae* – genaustens geschildert. Wie die nachfolgende Textpassage zeigt, waren mit den Einstichen keine Verletzungen im Sinne eines Analogiezaubers beabsichtigt, sondern vielmehr eine Bindung der Zielperson.
«Nimm Wachs oder Ton von der Töpferscheibe und knete zwei Figuren, eine männliche und eine weibliche. (...) ihr selber sollen die Arme auf dem Rücken gefesselt sein und sie soll auf den Knien liegen. Die Zaubersubstanz musst du an ihrem Kopf oder ihrem Hals befestigen. Schreib auf die Figur der Frau, die du zwingen willst, und zwar auf ihren Kopf Zauberworte (...).
Nimm dreizehn Bronzenadeln, steck ihr eine in das Hirn (...) zwei in die Ohren, zwei in die Augen, eine in den Mund, zwei in die Eingeweide, eine in die Hände, zwei in

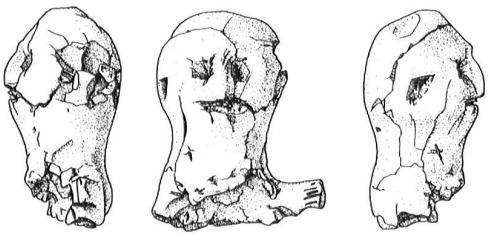


Abb. 2. Das Zauberpüppchen aus Tasgetium/Eschenz TG. M 1:2. Zeichnung AATG, M. Aeschlimann-Langer; Foto AATG, D. Steiner.

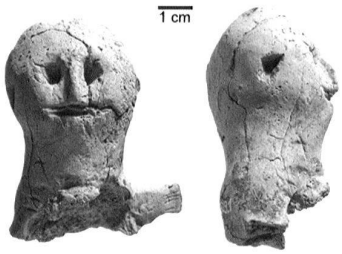


Abb. 2. Das Zauberpüppchen aus Tasgetium/Eschenz TG. M 1:2. Zeichnung AATG, M. Aeschlimann-Langer; Foto AATG, D. Steiner.

die Genitalien, zwei in die Sohle, wobei du jedesmal sagst: Ich durchbohre das betreffende Glied (...) damit sie an niemanden denke, ausser an mich (...).
Nimm eine Bleiplatte und schreib den gleichen Spruch darauf, sag ihn her und binde die Platte an die Figuren mit einem Faden, wobei du 365 Knoten knüpfst und sag dazu (...). Leg alles bei Sonnenuntergang neben den Sarg eines vorzeitig Verstorbenen oder gewaltsam Umgekommenen und dazu auch Blumen der Jahreszeit (...).»[11]

Die Püppchen entsprechen also durchwegs der Beschreibung in der oben zitierten Textstelle. Es ist daher zu vermuten, dass sie mit Hilfe bzw. nach Anweisung eines Magiers, der die *Papyri Graecae Magicae* kannte, hergestellt wurden.[12] Anders als für die in grosser Zahl in Heiligtümern gefundenen Fluchtäfelchen konnte für die Figürchen bisher noch keine Deponierung innerhalb eines Tempelbezirks nachgewiesen werden. Die Objekte stellten eine besondere Form des Zaubers dar, der wohl im Geheimen vollzogen werden musste.

Sonja Streit
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen
Bernastrasse 15A
3005 Bern
sonja-streit@bluemail.ch

Anmerkungen

1 Benguerel et. al. 2011; 2012; Hartmann in diesem Band 172–179.
2 Grabung Moosberger Parz. 485 (2007.003). Die Bearbeitung eines Teils der Befunde und Funde erfolgte im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Bern.
3 Amt für Archäologie, Thurgau, Inv.-Nr. 2007.003.309.1.
4 Spindler 1983.
5 Sukalla 2005, 31–32.
6 Zu zwei Exemplaren aus Eining und Straubing liefert die Publikation keine Informationen bezüglich eines Hohlraumes. Nüsse 2011.
7 Siemoneit 1998.
8 Witteyer 2004, 43. Die Datierung der Brunnenverfüllung steht bisher noch an.
9 Witteyer 2004, 43.
10 Faraone 1991, 189–196.
11 PGM IV 296–466; Luck 1990, 111–115.
12 Nüsse 2011, 136.
13 Gassner 2010, 223–226.

Bibliografie

Benguerel, S./Brem, H./Ebneter, I. et. al. (2012) Tasgetium II. Die römischen Holzfunde. Archäologie im Thurgau 18. Frauenfeld.
Benguerel, S./Brem, H./Fatzer, B. et. al. (2011) Tasgetium I. Das römische Eschenz. Archäologie im Thurgau 17. Frauenfeld.
Faraone, Ch.A. (1991) Binding and Burying the Forces of Evil: The Defensive Use of «Voodoo Dolls» in Ancient Greece. Classical Antiquity 10, 2, 165–220.
Gassner, V. (2010) Eine Zauberpuppe aus dem Heiligtum des Iuppiter Heliopolitanus in Carnuntum. Anodos. Studies of the Ancient World 8, 221–230.
Luck, G. (1990) Magie und andere Geheimlehren in der Antike. Stuttgart.
Nüsse, H.-J. (2011) Römischer Schadenzauber bei den Germanen? Archäologisches Korrespondenzblatt 41, 1, 133–138.
Siemoneit, B. (1998) Eine rätselhafte Tonfigur im Magazin des Niedersächsischen Landesmuseum Hannover. Spielzeug oder Kultobjekt? Die Kunde, N.F. 49, 129–142.
Spindler, K. (1983) Anthropomorphe Terrakotten aus den römischen Lagerdörfern von Eining und Straubing, Niederbayern. Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 113–115.
Sukalla, P.-M. (2005) Zwei anthropomorphe Kultfunde römischer Provenienz aus Frienstedt, Ortsteil von Erfurt. Neue Ausgrabungen und Funde in Thüringen 1, 31–35.
Witteyer, M. (2004) Verborgene Wünsche. Befunde antiken Schadenzaubers aus Mogontiacum-Mainz. In: K. Brodersen/A. Kropp, Fluchtafeln. Neue Funde und neue Deutungen zum antiken Schadenzauber, 41–50, Abb. 15–24. Frankfurt.